

Wilhelm. (zieht Jaques zurück) Monsieur Jaques! auf ein Wort!

Jaques. O, Ihre Gnaden, sie sind's? Es freut mich Ew. Gnaden zu sehen! Was befehlen Ihre Gnaden?

Wilhelm. Ohne Zweifel wollen sie jetzt das Fräulein Henriette frisiren?

Jaques. Zu Befehl, Ihre Gnaden! zu Befehl!

Wilhelm. Wollen sie mir nicht bei dieser Gelegenheit für Geld und gute Worte eine kleine Gefälligkeit erweisen? Hier sind drei Dukaten, wenn sie dem Fräulein Henrietten ganz im Geheim den Brief zu stecken.

Jaques. Mit Vergnügen; ich bin ihr Diener, und sie haben nur zu befehlen. Eure Gnaden hätten auch dazu keinen bessern Mann, als einen Mann von meinem Charakter finden können; denn unser einem sind dergleichen Liebesaventüren schon geläufig; wie sollte man auch sonst in der Welt als ein ehrlicher Kerl fortkommen? Zwar reicht wol Kamm, Pomade und Puder, so notdürftig fürs Maul und die übrigen Theile des Körpers allenfals zu; allein, die kleinen Nebenverdienstgen sind's eigentlich, was einen geschickten und glücklichen Friseur ausmacht. Denn ein dummer und bloßer Haarfräuser, der weiter nichts, als einen Kopf zu fräusen weiß, wird den ganzen Tag über für nichts als einen Friseur gehalten werden; wir geübte und erfahrene Friseurs aber, die wir uns auch zu Liebesintrigen gebrauchen lassen, sind nur Vormittags, so lange wir Haare fräusen, Friseurs; hingegen Nachmittags, so gut gnädige Herren — Wahrhaftig den möcht' ich sehn, der uns, wenn er uns anders nicht schon vorher gekant, noch für Friseurs ansehen sollte, wenn wir unsre reichen Kleider, mit Gold und Silber besetzt u. s. w. anhaben, oder auch wol öfters gar uns mit weißen Federhüten, an einem und dem andern Orte sehen lassen.